Beiträge zur Lehre vom griechischen Pränomen aus Apollonius Dyskolus.

I. Ueber die Akkusative *ἘΜΕΙ* und *ΤΕΙ*.

Diese dorischen Formen für *ἐμέ* und *σέ* sind uns nur von Apollonius in seinem Buche *περὶ ἀντωνυμίας* überliefert. Leider entbehrt aber der einzig erhaltene Pariser Coder der Accente, so daß man über die Aussprache zweifeln kann, ob sie mit Diärese *ἐμεΐ* und *τεΐ* gewesen sei, wie Immanuel Bekker schrieb, oder ohne dieselbe *ἐμεί* und *τεί*. Letztere suchte Ahrens de dial. Dor. p. 254 durch grammatische Analyse der Form zu rechtfertigen. Jedoch sind wir noch nicht genöthigt auf diesem Wege die Streitfrage zu entscheiden, da uns von Apollonius selbst hinlängliche Beweismittel dazu geboten werden, den Gebrauch der Alten zu bestimmen.

Der Grammatiker sagt nämlich p. 366 = 106 B, daß aus *ἐμέ* und *τέ* jene Formen *μετὰ τοῦ ι* entständen, so daß er sich in ihnen den Vocal *ι* als ein selbständiges Element dachte; im entgegengesetzten Falle würde er sich nach seinem Sprachgebrauch des Ausdrucks *διὰ τοῦ ει* bedient haben. — Bedeutungsvoller ist noch der Umstand, daß er in den Formen eine *ἐπέκτασις διὰ τοῦ ι* findet, indem er a. a. O. die Existenz eines etwaigen enklitischen *ΜΕΙ* für die 1. Person mit den Worten läugnet: *ἡ ἀπολελυμένη (μέ) οὐκ ἐπεκτείνεται*, und ebenso in Betreff der 3. Person p. 367 = 107 C bemerkt: *οὐκ ἔστι παρὰ Δωριεῦσι ἐν τρίτῳ διὰ τοῦ ι ἐπέκτασις ὁμοίως τῇ ΤΕΙ καὶ*

'EMEI. Apollonius legt nämlich den Wörtern *ἐπέκτασις* und *ἐπεκτείνεσθαι* einen ganz bestimmt begrenzten Sinn bei. Wie er p. 306 = 46 A und 338 = 78 B die Pronomina *ἐκεινοσί* und *οὑτοσί ἐπεκτεινόμενα διὰ τοῦ ι* nennt, so bezeichnet er p. 328 = 68 A *σύγε* im Gegensatz zu *σύ* als eine Form, die *ἐπεκτεινομένη* sei. Diese Veränderung erklärt er aber 323 = 63 A an *ἔγωγε* mit den Worten: *παρῆκται διὰ τῆς γε συλλαβῆς*. Es wird also *ἐπεκτείνεσθαι* von solchen Formen ausgesagt, die am Ende um ein neues Element wachsen, welches Anwachsen *ἐπέκτασις* genannt wird. Und daß dies allgemein die Bedeutung bei den Grammatikern war, erhellt aus vielen Stellen: Herod. *περὶ ἰλ. προσ.* ξ, 396; ϑ, 110. — Ann. Oxx. I, p. 142, 20. — Etym. M. s. v. *ἐγών*, *ἔγωγε*, *ἐγώνγα*, *σύγε*. — Etym. Gud. s. v. *ὅγε*. — Aus dieser Bedeutung folgt nun, daß Apollonius den Vocal *ι* in unsren Formen als selbständiges Element ansah, und dieselben vermittelst Diärese ausgesprochen wissen wollte, was er p. 380 = 120 C klar und bestimmt so ausdrückt: *καὶ γὰρ ἡ 'EMEI καὶ TEI παρὰ τοῖς Δωριεῦσι προσλαβοῦσαι τὸ ι οὐκέτι κατὰ τὸ τρίτον προσέλαβον*. Jetzt erkennen wir auf umgekehrtem Wege, wie Ahrens aus der feststehenden Aussprache mit Diärese, daß unser Grammatiker bereits richtig die Entstehung der Formen auffaßte, indem er p. 367 = 107 C und 306 = 46 A dieselbe Entwicklung in ihnen, wie in den Formen *οὑτοσί* und *ἐκεινοσί* fand: sie sind durch Anhängung des demonstrativen Jota entstanden. Will man aber dagegen einwenden, daß dieser Vocal nur dem Attischen eigen sei, so bietet uns Böckh Corp. inscr. n. 11 evidente Beispiele desselben in den äolischen Formen *τοΐ* und *ταΐ*. Und ist einmal die Schranke jenes Gesetzes gebrochen, so möchte um so mehr der Gebrauch dieses Vocals in unsern dorischen Formen anzuerkennen sein, als dadurch eine eigenthümliche Erscheinung erklärt wird. Wenn nämlich Apollonius ll. cc. erwähnt, daß diese Bildung für den schwächern Stamm *ME* der 1. und in der 3. Person ganz fehle, so ist dieser Mangel darin begründet, daß sonst in Bezug auf den Accent eine Unmöglichkeit entstände: denn das demonstrative Jota verlangte die Orthotonesis, während die etwa existirenden Accusative *μεΐ* und *ἑΐ* zugleich enklitisch sein müß-

ten, ersteres wegen des schwächern Stammes *ME*, letzteres weil das Pronomen der 3. Person in demonstrativer Bedeutung nur in Enklisis stehn kann.

II. Ueber das Maaß von *ἐμίν* und *τίν*.

Die Endung *ιν* dieser dorischen Dativformen wurde früher mit alleiniger Berücksichtigung des theokriteischen Gebrauchs für lang gehalten, bis Ahrens durch die stets wiederkehrende Kürze derselben bei Pindar und Alkman bewogen ihr Maaß als schwankend bezeichnete (de dial. Dor. p. 253). Ein sehr gewichtiger Zeuge, Apollonius, wurde dabei noch gar nicht berücksichtigt. Derselbe sagt nämlich p. 329 = 69 B mit Hinweisung auf die lange Penultima von *τύνη*: *ἴσως δὲ καὶ αἱ διὰ τοῦ νη τείνουσι τὴν παραλήγουσαν. ἰδοὺ γὰρ καὶ ἀπὸ τοῦ ἐμίν ἐμίνη καὶ τίν τίνη.* Wie er hier die Kürze der Endung *ιν* hervorhebt im Gegensatz zu den Formen *ἐμίνη* und *τίνη*, so billigt er p. 363 = 103 C den Accent auf derselben, weil sie als kurz den Acut trage: *πᾶσα γὰρ δοτικὴ μακροκατάληκτος οὐδέποτε ὀξύνεται· αἱ γὰρ ὀξυνόμεναι βραχυκατάληκτοι, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον τὸ ἐμίν Δώριον ἀνάλογον.* Hierhin gehört noch p. 365 = 105 B, wo berichtet wird, daß einige *τίν* als Akkus. bei Korinna im Gegensatz zum Dativ als lang betrachtet wissen wollten: *καὶ σαφὲς ὡς κατ' ἐναλλαγὴν πτώσεως. τινὲς μέντοι ἠξίωσαν τείνειν τὸ ι, ἵνα κ. τ. λ.*

Nach diesen bestimmt ausgesprochenen Zeugnissen des Grammatikers möchte man fast zweifeln, ob die Sylbe *ιν* bei Theokrit auch wirklich prosodisch lang sei, oder vielleicht nur durch metrische Ursachen. Aber wenn sich dieselbe auch immer in der Arsis als Länge findet *), so möchte doch der von Ahrens in Schneidewins Philol. IV, p. 592 für den homerischen Hexameter ausgesprochene Grundsatz, kurze Sylben fänden in den Arsen gewisser Füße ihre Erklärung in der darauf folgenden Cäsur, jedenfalls keine Anwen-

*) *β*, 20; 144; 156. — *γ*, 33; 49. — *ε*, 52. — *ϑ*, 14. — *ια*, 65. —

dung auf Theokrit erfahren können, da eben die einzigen Belege dafür jene Fälle von ἐμίν und τίν wären.

Wir haben also in der dorischen Dativendung ιν eine eben so gut durch Theokrit geschützte Länge, als nach Apollonius und dem Gebrauch Pindars und Alkmans feststeht, daß dieselbe in der Regel als kurz in Gebrauch war. Nach dem Grundsatze der historischen Grammatik aber, den Ritschl in den plautinischen Proleg. S. 169 ausgesprochen und seitdem öfters als begründet gerechtfertigt hat, daß von Natur kurze Sylben unmöglich lang werden können: folgt auf das bestimmteste, daß jene Endung ursprünglich lang war, später die Schwächung derselben aber allgemein wurde. Und es ist dies nicht das einzige Beispiel für diese Abschwächung der Dativ- oder vielmehr ursprünglichen Locativendung, wenn sie auch öfters an der kürzern Form ι erscheint. Denn daß ιν und ι dieselbe Endung seien, dafür bürgt der Wechsel derselben in Formen wie ἡμῖν und ἄμμι, ὑμῖν und ὔμμι, αὖθιν und αὖθι, πάλιν und πάλι. So hat Ritschl in den plautin. Prol. l. l. nachgewiesen, daß das locative i in der lateinischen Sprache ursprünglich lang gewesen ist. Bei Homer finden sich ebenfalls zahlreiche Spuren dieses Maaßes, indem die Dativendung der 3. Declination ungewöhnlich oft lang erscheint und den gesetzlichen Hiatus zuläßt (S. Ahrens Schneidew. Phil. IV, p. 593). Die vollkommenste Analogie zu unsern Formen bieten aber die des Plurals: ἡμῖν neben ἧμιν und ἄμιν, ὑμῖν neben ὗμιν.

Jetzt wäre auch bei Theokrit 5, 18 eine alte Lesart wieder herzustellen. Ziegler und Meineke emendirten nämlich: αἴτε μοι ἵλαοί τε καὶ εὐμενέες τελέθοιεν, weil in αἴτ' ἐμὶν ihnen die Kürze des ιν Anstoß gab. Aber die Zahl der Stellen, wo die Sylbe sich lang findet, kann hier nicht entscheiden; sondern da das Gesetz der Sprache dadurch nicht verletzt wird, so müssen wir der Spur des bei weitem besten Codex Mediol. I folgen und schreiben:

αἴτ' ἐμὶν ἵλαοί τε καὶ εὐμενέες τελέθοιεν.

III. Ueber den homerischen Genitiv τεοῖο.

Es findet sich diese Form in einem einzigen Verse der Ilias, Θ 37: ὡς μὴ πάντες ὄλωνται, ὀδυσσαμένοιο τεοῖο. Die Construktion verlangt an der Stelle, wo sie steht, den Genitiv Sing. der 2. Person: den neuern Grammatikern Grund genug τεοῖο als solchen anzuführen, obgleich das Pronomen personale gerade im Unterschied zum Possessivum den Stammvocal ε hat, wie bereits Apollonius *) lehrte, so daß wohl ein solcher Genitiv τεεῖο nach Analogie des ἑεῖο der 3. Person möglich war, aber τεοῖο nur von der dorischen Form des possess. τεός herrühren kann. Dennoch scheint dasselbe in der anomalen Bedeutung durch zwei Glossen des Hesychius gesichert zu werden: τεοῖο· σοῦ und ἀμφὶ τεοῖο· ἀμφὶ σοῦ. Aber wir können der Angabe des Lexicographen hier kein Gewicht beilegen, mag er nun schlechte Quellen benutzt oder gute Quellen schlecht ausgebeutet haben. Denn daß sowohl ihm wie überhaupt den Grammatikern seiner Zeit der scharf sondernde Sprachsinn eines Apollonius für feinere grammatische Unterschiede der Art, wie der vorliegende Fall, geschwunden war, davon werden uns viele Beispiele von ihnen geboten. So verwechselt Hesychius ἑοῖο mit ἑεῖο in den Glossen ἑοῖο· αὐτοῦ ἢ ἑαυτοῦ, und ἕο· ἑοῖο· ἕθεν· ταῦτα ἰσοδυναμεῖ κ.τ.λ. Das Etymol. M. läßt bald ἐμοῖο Genit. des personale sein p. 628, 25 s.v. ὁπλότεροι, bald führt es ἐμεῖο als Genitiv des possess. an p. 334, 44 s. v. ἐμεῖο (cf. Etym. Gud. p. 183, 51).

Das wahre Verhältniß unsrer Form durchschaute bereits Apollonius π. ἀντ. 398 = 138 B: εἰ αἱ κτητικαὶ οὐδέποτε ἐπὶ πρᾶγμα φέρονται, σαφὲς ὅτι ὡς τὸ

ὀδυσσαμένοιο τεοῖο

ἐπὶ πρᾶγμα φερόμενον ὠλιγώρηται. – – εἰ δὲ ἀπὸ τῆς τέο Θετταλικῶς ἐξετάθη, ὥς τινες ᾠήθησαν, δῆλον ὡς καὶ κατὰ τὸ πρῶτον καὶ τρίτον· ὅπερ οὐκ ἔστι· ψεῦδος ἄρα καὶ τοῦτο. Was wollten wir uns also mit Erklären zu behelfen suchen, wenn

*) π. ἀντ. 341 = 81 C; 357 = 96 B; 396 = 136 C. — π. συντ. 158, 27; 159, 8. —

Apollonius schon die gröbste Verletzung des Sprachgesetzes in *τεοῖο* als personale fand? — *τεεῖο* wäre neben *σεῖο* und *τεοῦ* nach Analogie von *ἑεῖο* neben *εἷο* und *ἑοῦ* eine organisch richtige Bildung. Aber auch durch diese Veränderung der Form jenen Vers zu bessern verbietet Apollonius *π. συντ.* p. 162, 28: *ὁμολόγως οὖν τῶν κτητικῶν ἀπάντοτε ἐπὶ κτῆμα φερομένων τὸ*

ὡς μὴ πάντες ὄλωνται ὀδυσσαμένοιο τεοῖο.

ἄλογον καταστήσεται μετὰ καὶ τῶν συμπαρεπομένων τῇ ἀθετήσει τῶν στίχων. Also hatte Aristarch den Vers bereits mit der Athetese bezeichnet. Ebenso hatte Zenodot denselben ausgemerzt nach einem, zwar sehr verdorbenen Scholion Victorianum: *τεοῖο· τοῦ σοῦ, ὡς εἰ λέγοι, ἐπεὶ τὰ σὰ οὕτως πρὸς αὐτοὺς ἔχει, τε οὐ (οὐδὲν?) σθένουσιν, οὐδὲ ἐν τῇ Ζηνοδότου δὲ ὁ φέρων. τό τε γὰρ τεοῖο συγχεῖ τὸν λόγον.* Freilich lehrt Lehrs (de Ar. st. hom. p. 353), daß Zenodot nie aus sprachlichen Gründen einen Vers verwarf; aber sollte ein so auffallender Sprachfehler wie der vorliegende nicht auch einmal jenem Anlaß zu einer kritischen Amputation gegeben haben? Auch haben die Scholien des Codex Vict. einen geringen Werth: aber neben Apollonius bieten sie uns hier eine interessante Notiz. — Der Vers der Ilias *θ'*, 37 ist also zu streichen. Wie viele Verse aber zu streichen sind, da Apollonius von mehreren spricht und die Entfernung von 36 und 37 nicht genügt, die Frage überlassen wir Männern, die geübt in homerischer Kritik vielleicht auch mit mehr Apparat ausgerüstet sind. —

IV. Ueber den Gebrauch des Nominativs *σφεῖς*.

Ahrens führt de d. Aeol. p. 125 und de d. Dor. p. 258 Apollonius *π. ἀντ.* p. 380 = 120 C als Bürge an, daß *σφεῖς* im äolischen und dorischen Dialekte gebraucht worden sei. Die Stelle heißt: *ἡ ΣΦΕΙΣ οὔτε παρ' Αἰολεῦσιν οὔτε παρὰ Δωριεῦσιν ἀκολουθίαν ἔσχε πρὸς τὰ τούτων πρῶτα καὶ δεύτερα. καὶ γὰρ ἡ ἐμεῖ καὶ τεῖ παρὰ τοῖς Δωριεῦσι προσλαβοῦσαι τὸ ι, οὐκέτι κατὰ τὸ τρίτον προσέλαβον.* Der Sinn dieser Worte

ist aber doch nicht, daß das äolische und dorische σφεῖς nicht analog dem Nom. Plur. der 1. und 2. Pers. auf ες dieser Dialekte sei, sondern daß von σφεῖς bei den Doriern und Aeoliern keine der 1. und 2. Pers. entsprechende Bildung sich findet, d. h. keine Form σφές gemäß dem ἄμμες, ὑμές u. a. Aber Apollonius wollte noch mehr sagen: denn da er als Erklärung ein Beispiel anführt, wie eine Formation der 1. und 2. Pers. in der 3. unterblieben sei, und da σφεῖς unmöglich echt dorisch und äolisch sein konnte, so ist der Sinn der Worte der, daß ein Nominativ Plur. der 3. Pers. in diesen Dialekten nicht gebildet worden sei.

Diese Deutung erhält noch von andrer Seite eine kräftige historische Unterstützung. Wie nämlich bereits Herodian π. ἰλιακ. προσ. χ, 410 bemerkte (οὐκ οἶδε δὲ ὁ ποιητὴς οὔτε τὴν ἵ οὔτε τὴν σφεῖς), kannte Homer diese Form noch nicht. Nimmt man dazu den Umstand, daß sie sich nur in Denkmalen des attischen und ionischen Dialekts nachweisen läßt, so muß man auf das bestimmteste behaupten, daß sie ursprünglich nicht im griechischen Sprachschatze vorhanden war, sondern erst in späterer Zeit vom attischen und ionischen Dialekt erzeugt ein Eigenthum dieser blieb, ähnlich wie die zusammengesetzten Reflexivpronomina, oder umgekehrt τοσσῆνος, ἐγώνη, αὐταυτοῦ u. a. in dem dorischen Dialekte.

V. Ueber das Pronomen ἵ.

Hat dies Pronomen den Spiritus asper oder lenis? das ist die so vielfach hin und her beantwortete Frage. Und warum konnte man zu keiner bestimmten Antwort kommen? Man ging immer von der schwankenden Schreibart der Codices aus, statt auf die ausdrücklichen Worte der Grammatiker zurückzugehn, die in völliger Uebereinstimmung nur den Spiritus asper erwähnen. Apollonius π. ἀντ. p. 331 = 71 A sagt: δῆλον δὲ ὡς ἡ μετὰ δασέος βραχεῖα ἐκφορὰ τοῦ I ἐλλιπῆ αὐτὴν κατέστηκε κατὰ τὴν χρῆσιν. Ebenso p. 330 = 70 B, wo er die Lesart ἵ in Ilias

χ, 410 erwähnt: καὶ τὸ Ὁμηρικὸν ἔνιοι διὰ τοῦ ι γράφοντες προςπνέουσιν

ἐναλίγκιον ὡς ἵ ἅπασα.

Dasselbe bezeugen die Scholien des Codex Victorianus zu jenem homerischen Verse: τινὲς δὲ ὡς ε ἰ διὰ τοῦ ι γράφουσι καὶ δασύνουσιν, ἀντωνυμίαν ἐκδεχόμενοι τρίτου προσώπου ἀντὶ τοῦ ὡς αὐτή. Und die Aspiration wird um so gewisser, als Priscian XIII, 2, 7 und 8 erwähnt, daß ἵ das Digamma gehabt habe. Fügen wir noch das Zeugniß des Drako p. 106 hinzu: ἡ ἵ ἀντωνυμία ἡ σημαίνουσα τρίτον πρόσωπον βραχὺ ἔχει τὸ ι, so ist die äußere Beschaffenheit des Pronomens dahin bestimmt, daß es eine kurze Sylbe und mit dem Spiritus asper versehen ist.

Ebenso sind uns die klarsten Lehren der Grammatiker über die innere Beschaffenheit desselben erhalten, um den noch von Ellendt im Sophokl. Lex. I, p. 821 angeregten Zweifel zu widerlegen, ob es doppelte Formen ἵς ἵ für die Genera gehabt habe. Denn wir lesen bei Apollonius, der schon so oft unser Schirm und Schutz war, π. ἀντ. p. 272 = 12 B: τὰ εἰς υ ἢ ι οὐδέτερα, δόρυ, μέλι· πῶς οὖν σὺ ἵ ἐπὶ τῶν τριῶν γενῶν; und p. 295 = 35 C: εἶτα ἔδει τὸ τί τῶν τριῶν γενῶν εἶναι παραστατικόν, ὥσπερ καὶ τὸ ἵ, womit noch p. 329 = 69 C und π. συντ. p. 167, 25; 195, 2 zu vergleichen sind: aus allen geht hervor, daß ἵ als persönliches Fürwort geschlechtslos war.

In Betreff seines Gebrauchs erfahren wir, daß es Homer noch unbekannt war, von Herodian π. ἰλ. προσ. χ, 410: τινὲς περιέργως διὰ μόνου τοῦ ι γράφοντες ἀποδιδόασιν ὡς αὐτὴ ἅπασα. οὐκ οἶδε δὲ ὁ ποιητὴς οὔτε τὴν ἵ οὔτε τὴν σφεῖς, was die Scholien des Cod. Victor. mit diesen Worten berichten: ἀλλ' οὐ χρῆται αὐτῇ (τῇ ἵ) ὁ ποιητής. Auch später muß es nur wenig in Gebrauch gewesen und bald wieder ganz untergegangen sein, da Apollonius π. ἀντ. p. 329 = 69 C sehr lebhaft für seine Existenz streitet und die byzantinischen Grammatiker dieselbe gradezu läugneten, wie der Scholiast zu Dionysius Thrax Ann. Bekk. p. 916, 12: τοῦ τρίτου προσώπου ἐστὶ τὸ ἵ — — καθ' ἑαυτὸ μὲν κείμενον εὑρέθη οὐδαμοῦ, ἔοικε δὲ ἀπὸ τῆς τῶν Ἀττικῶν

χρήσεως εἰρῆσθαι παρὰ τούτῳ τῷ τεχνογράφῳ. ἐκεινοσί γὰρ λέγουσι καὶ οὑτοσί. Nur von einem einzigen Sophokleischen Verse wissen wir, daß darin *ἵ* stand; Apollonius sagt nämlich p. 330 = 70 B: *ἀξιοπιστότερός τε ὁ Σοφοκλῆς μάρτυς χρησάμενος ἐν Οἰνομάῳ· ει μεν ωσει θασσονα ειδως ειτεκοι παιδα.* Welchen Vers die Scholien des Cod. Vict. a. a. O. in dieser Gestalt bringen: *ἡ μὲν ὡσεὶ θάσσο· ἡ δὲ ὡσιτέξου παῖδα.* Dindorf suchte diese Trümmer in trochäischen Numerus zu zwängen: *ἡ μὲν ὡς ἵ θάσσον', ἡ δ' ὡς ἵ τέκοι παῖδα*, übersah aber, daß *ἵ* eine Kürze ist. Vielleicht möchte daher eine andre Emendation gefallen, in der freilich die Umstellung der Worte etwas auffallendes hat:

ἡ μὲν ὡς ἵ θάσσονα,
ἡ δ' ὡς ἵ παῖδ' ἔτικτεν.

Fassen wir noch einmal das Wesentliche aus den zerstreuten Stellen über *ἵ* zusammen: es hat den Spiritus asper; es ist geschlechtlos; dem Homer noch unbekannt war es die Schöpfung späterer Zeit, wie *σφεῖς*. Der Spiritus asper verbietet nun aufs strengste an den Stamm des latein. is zu denken. Die Analogie von *σφεῖς* macht es wahrscheinlich, daß es ein Nom. aus dem Stamm der 3. Pers. *σφε* (*σϝε*) ist, der sich zu *ϝε* oder *ἑ* im Sing. *οὗ οἷ ἕ* verdünnte.

VI. Ueber einige homerische Pronominalformen.

Die alten Grammatiker berichten, daß sich die Dualform *νώ* der 1. Pers. nur zweimal bei Homer finde, Il. *ε*, 219 und Od. *ο*, 475: Herodian *π. ἰλ. προσ. ε*, 219: *τὸ νώ βαρυτονητέον, ἅπαξ δὲ ἐν Ἰλιάδι καὶ ἅπαξ ἐν Ὀδυσσείᾳ τῷ νώ ἐχρήσατο κατ' αἰτιατικὴν πτῶσιν ὥσπερ καὶ ἐνθάδε· νώ ἀναβησάμενοι* (Od. *ο*, 475). *ὁπότε μέντοι γε σὺν τῷ ι λέγεται, καὶ ἐπ' εὐθείας αὐτὸ τάσσει καὶ ἐπ' αἰτιατικῆς.* Dasselbe sagt das Etymol. M. in einer Stelle, die vielleicht aus Herodian geflossen ist: *νώ· ἅπαξ ἐχρήσατο ταύτῃ τῇ λέξει ὁ ποιητὴς ἐν τῇ Ὀδυσ-*

σειᾳ καὶ ἐν Ἰλιάδος ε΄, κ. τ. λ. Unsere Texte bringen es aber noch an einer dritten Stelle Od. π, 306:

ἠμὲν ὅπου τις νῶ τίει καὶ δείδιε θυμῷ.

Da sich nun die Stammsylbe von τίω bei Homer sowohl kurz als lang findet, ja in der Form τίει nur kurz (Il. ι, 238; Od. ν, 144; υ, 132), so wäre der Vers so zu schreiben:

ἠμὲν ὅπου τις νῶϊ τίει καὶ δείδιε θυμῷ.

Bekanntlich zieht die Dativform ἧμιν so wie der Akk. ἧμας in der Enklisis nicht nur den Accent zurück, sondern verkürzt auch die letzte Sylbe, so daß sie properispomenirt wird, um bereits durch das Gewicht der Form das der Bedeutung zu erkennen zu geben. Im Widerspruche damit spricht Herodian von einem sponbeischen ἥμιν als enklitischer Form π. ἰλ. προσ. α, 147: ἥμιν οὕτως ὀξυτόνως τὴν ἄρχουσαν τοῦ ἥμιν. ἁπλῆ γάρ ἐστιν. ἐκτατέον δὲ καὶ τὴν τελευταίαν. δεῖ γὰρ ῥωννύναι μᾶλλον τὸ μέτρον, und α, 579: πιθανώτερον ὀξύνειν τὴν πρώτην τοῦ ἧμιν καὶ ἐκτείνειν τὴν τελευταίαν. Im Einklange mit dieser Lehre wird in unsern Texten ἥμιν in jenen beiden Versen geschrieben. Bedenken erregt dagegen, daß ἧμιν sonst immer als enklitische Form erscheint, und zwar vor Vocalen: wo kein Zweifel über das Maaß sein kann: Il. ρ, 415 u. 417; Od. ϑ, 569; ν, 177; ρ, 376; υ, 272; ebenso wird am Ende des Verses geschrieben: Il. η, 352 und Od. α, 166. Es läßt sich auch erklären, wie Herodian zu seiner Lehre gekommen. In Il. α, 579 wird ἥμιν doch Position zu einem Spondeus: σὺν δ' ἥμιν δαῖτα ταράξῃ. Er fordert auch nothwendig ἥμιν nur in α, 147: ὄφρ' ἥμιν Ἑκάεργον ἱλάσσεαι ἱερὰ ῥέξας. Hier täuschte nun den Grammatiker das mit einem Vocal scheinbar beginnende Ἑκάεργος, welches aber immer das Digamma hatte (Il. α, 474; 479; ε, 439; ι, 564; ο, 243; π, 94; 711 u. v. a.) Es ist daher auch in diesen Versen ἧμιν als enklitische Form in Analogie mit den übrigen Stellen zu schreiben, zumal da Aristarch diese Schreibart für die Enklisis lehrte nach Herodian zu Il. α, 214:

πείϑεο δ' ἡμῖν· τὸ ἡμῖν ὀρϑοτονεῖται. ἀντιδιέσταλται γάρ — — κακῶς οὖν Ἀρίσταρχος συστέλλει τὴν μιν.

Der Genitiv εὗ findet sich in unsren Texten nur enklitisch Il. ξ, 427; ο, 165; υ, 464. (An der letzten Stelle schrieb Wolf die orthotonirte Form; mit Unrecht, wie wir sogleich aus Apollonius sehen werden.) Dagegen erwähnen die alten Grammatiker dasselbe auch als orthotonirte Form für Homer und bekräftigen diese Aussage sogar durch Anführung eines Beispiels: Apollonius π. ἀντ. p. 357 = 97 B: ἡ ΕΥ ἀπὸ τῆς σεῦ, ἐν ἐγκλίσει 'εἴ πως εὑ πεφίδοιτο' (Il. υ, 464). κακεῖνο δέ τινες ὀρϑοτονοῦσι προσπνέοντες 'φρίξας εὗ λοφιήν' (Od. τ, 446) ἀντὶ τοῦ τὴν αὑτοῦ. Freilich führt er es nur als Lesart neben εὗ an, weder sagend, wer so schrieb, noch seine Billigung hinzufügend. Aber das Ansehn Herodians (Ann. Bekk. p. 1145) wird genügen εὗ für εὗ wieder herzustellen: αἱ μὲν ποτὲ μὲν ἐγείρουσαι τὴν πρὸ αὐτῶν, ποτὲ δὲ μή, σεῦ — — εὗ, wozu p. 1146 das Beispiel folgt: τῶν δὲ ὀρϑοτονουμένων — εὗ·

φρίξας εὗ λοφίην.

Bonn. G. Dronke.